

SARAH
PINBOROUGH



SIE
WEISS
VON DIR



Weltbild Editionen

SARAH PINBOROUGH

Sie weiß von dir

Sarah Pinborough

SIE WEISS VON DIR

Aus dem Englischen
von Ulrike Thiesmeyer

Weltbild



Besuchen Sie uns im Internet:
www.weltbild-editionen.de

Genehmigte Lizenzausgabe für Weltbild EDITIONEN
WELTBILD EDITIONEN ist ein Service der
Weltbild GmbH & Co. KG, Ohmstraße 8a, 86199 Augsburg
Copyright © 2016 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg

Titel der Originalausgabe: »Behind her Eyes«

Copyright © 2016 by Sarah Pinborough

Einbandgestaltung: Guter Punkt, München

Titelmotive:

Haus © robas / iStock / Getty Images Plus

Himmel © Sonate / iStock / Getty Images Plus

Blut © Renphoto / iStock / Getty Images Plus

Fahne © Zerbor / iStock / Getty Images Plus

Satz: Datagroup int. SRL, Timisoara

Druck & Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in the EU

»Drei Menschen können ein Geheimnis bewahren, wenn zwei von ihnen tot sind.«

BENJAMIN FRANKLIN

Für Tasha

Mit Worten kann ich es nicht ausdrücken.
Ich kann nur sagen: Danke für alles,
die nächste Runde geht auf mich.

ERSTER TEIL

1

Damals

Mich einmal in der Stunde selbst kneifen und sagen ICH
BIN WACH.

Meine Hände ansehen. Meine Finger zählen.

Auf die Uhr sehen, kurz wegsehen, noch einmal hinsehen.

Ruhig und konzentriert bleiben.

An eine Tür denken.

Später

Es tagte bereits, als es endlich vollbracht war. Das erste Grau des Morgens überzog streifig die Leinwand des Himmels. Dürres Laub und Matsch hafteten an seiner Jeans, und sein schwacher Körper schmerzte, während sein Schweiß in der feuchtkalten Luft abkühlte. Es war etwas getan worden, was nicht mehr rückgängig zu machen war. Eine schreckliche, notwendige Tat. Ein Ende und ein Anfang, nunmehr für alle Zeit untrennbar miteinander verknüpft. Halb rechnete er damit, dass die Welt jetzt eine andere Färbung annehmen würde; die Erde und der Himmel jedoch sahen im Dämmerlicht aus wie immer, und auch die Bäume erzitterten nicht vor Zorn. Ringsum nichts als Stille. Kein klagender Windhauch, kein Geheul von Polizeisirenen in der Ferne. Der Wald war einfach nur Wald, und die Erde war einfach nur Erde. Er stieß langsam die Luft aus, die er unwillkürlich angehalten hatte, und das fühlte sich verblüffend gut an. Sauber. Ein neuer Morgen zog herauf. Ein neuer Tag.

Er wandte sich um und stapfte los, zurück zu den Überresten des Hauses in der Ferne. Er sah sich nicht um, kein einziges Mal.

Jetzt, Adele

Ich habe noch immer Erde unter den Fingernägeln, als David endlich nach Hause kommt. Tief eingedrungen ins Nagelbett, in die empfindsame Haut dort, es brennt. Mein Magen krampft sich zusammen, als die Haustür ins Schloss fällt, ich bekomme Herzklopfen, und kurz blicken wir uns wortlos an durch den langen Flur unseres neu bezogenen Hauses aus viktorianischer Zeit mit dem blank polierten Holzboden, ehe er, leicht schwankend, ins Wohnzimmer geht. Ich atme tief durch, dann setze ich mich in Bewegung. Zucke innerlich bei jedem Schritt zusammen, weil meine Absätze so laut auf die Holzdielen knallen. Ich darf keine Angst haben. Ich muss das kitten. *Wir* müssen das wieder kitten.

»Ich habe zu Abend gekocht«, sage ich, darum bemüht, nicht allzu bedürftig zu klingen. »Nur ein Stroganoff. Es hält sich auch bis morgen, falls du schon gegessen hast.«

Er wendet sich nicht zu mir um. Steht da und starrt unsere Bücherregale an, die die Leute von der Umzugsfirma vollgeräumt haben. Ich versuche, nicht daran zu denken, wie lang er fortgeblieben ist. Ich habe die Glasscherben zusammengekehrt, den Boden gefegt, gewischt und mich um den Garten gekümmert. Alle Spuren des Wutausbruchs sind beseitigt. Nach jedem Glas Wein, das ich in seiner Abwesenheit getrunken habe, habe ich mit Mundspülung ge-

gurgelt, um nicht nach Alkohol zu riechen. Er mag es nicht, wenn ich trinke. Höchstens mal ein Glas oder zwei, in Gesellschaft. Niemals allein. Heute Abend aber konnte ich nicht anders.

Auch wenn ich meine Nägel nicht restlos sauber bekommen habe, ich habe geduscht und mich für ihn hübsch gemacht. Ich trage ein puderblaues Kleid mit passenden Pumps und bin sorgfältig geschminkt. Keine Tränen mehr, kein Streit. Ich möchte, dass wir das alles fortspülen. Ein ganz neues Kapitel aufschlagen. Das ist unser Neuanfang. Es muss unser Neuanfang sein.

»Ich hab keinen Hunger.« Jetzt wendet er sich zu mir um, und bei dem stillen Abscheu, der aus seinen Augen spricht, muss ich mir von neuem die Tränen verbeißen. Diese Kälte tut so weh, sie ist schlimmer als sein Zorn. Alles, was ich unter so großen Mühen aufgebaut habe, droht wieder einzustürzen. Dass er wieder mal betrunken ist, stört mich nicht. Er soll mich einfach so lieben wie früher, das ist alles, was ich mir wünsche. Er nimmt gar keine Notiz davon, was ich unternommen habe, um alles wiedergutzumachen, seit er aus dem Haus gestürmt ist. Wie alles glänzt und blinkt. Wie ich aussehe. Wie viel Mühe ich mir gebe.

»Ich gehe schlafen.« Bei diesen Worten sieht er mich nicht an, und ich weiß, dass er damit das Gästezimmer meint. Unser Neuanfang ist gerade zwei Tage alt, und er will nicht das Bett mit mir teilen. Ich spüre, wie die Kluft zwischen uns von neuem aufreißt; bald wird sie für uns nicht mehr zu überbrücken sein. Als er zur Tür geht – dabei macht er bewusst einen Bogen um mich –, würde ich ihn zu gern am Arm berühren, doch ich beherrsche mich, aus

Angst vor seiner Reaktion. Er scheint Ekel vor mir zu empfinden. Vielleicht ekelt er sich auch vor sich selbst, und das ist es, was in meine Richtung abstrahlt.

»Ich liebe dich«, sage ich leise. Ich hasse mich dafür. Er geht in keiner Weise darauf ein, stapft wortlos die Treppe hinauf, ein wenig unsicher, als wäre ich Luft. Ich höre, wie er durchs Obergeschoss wankt, dann wird eine Tür geschlossen.

Wie betäubt starre ich zu der Stelle, wo er eben noch gestanden hat, und dabei ist mir, als würde mein mühsam geflicktes Herz in Stücke gehen. Dann gehe ich in die Küche und schalte den Herd aus. Ich werde das Stroganoff nicht für morgen aufbewahren. Die Erinnerung an heute würde seinen Geschmack verderben. Das Essen ist ruiniert. Wir sind ruiniert. Bisweilen frage ich mich, ob er mich umbringen und damit allem ein Ende machen will. Um sich der Bürde zu entledigen, die ich für ihn bin. Mir geht es mitunter nicht anders, dann kommen auch mir Mordgedanken.

Ich überlege, ob ich noch ein Glas verbotenen Wein trinken soll, widerstehe aber der Versuchung. Weil ich auch so schon den Tränen nahe bin und mich einer weiteren Auseinandersetzung nicht gewachsen fühle. Vielleicht ist ja morgen früh alles wieder in Ordnung. Ich werde die angebrochene Flasche ersetzen, dann merkt er nicht, dass ich heimlich getrunken habe.

Ich blicke noch einmal hinaus in den Garten, ehe ich die Außenbeleuchtung ausschalte und mich meinem Spiegelbild im Fensterglas stelle. Ich bin eine schöne Frau, keine Frage. Ich pflege mich, achte auf mein Äußeres. Warum

kann er mich nicht einfach lieben, so wie früher? Warum kann unser Leben nicht so sein, wie ich es mir immer erhofft und gewünscht habe, nach allem, was ich für ihn getan habe? Wir stehen finanziell gut da. Er hat die Karriere, die er sich erträumt hat. Ich habe mich immer bemüht, die perfekte Ehefrau zu sein und ihm ein perfektes Leben zu bieten. Warum kann er die Vergangenheit nicht einfach ruhen lassen?

Ich schwelge einige Minuten in Selbstmitleid, während ich die Granitflächen in der Küche abwische und auf Hochglanz poliere. Dann atme ich tief durch und reiße mich zusammen. Ich brauche Schlaf. Richtigen Schlaf. Am besten, ich nehme eine Tablette. Morgen ist ein neuer Tag, morgen wird alles anders. Ich werde ihm verzeihen. So wie immer.

Ich liebe meinen Mann. Liebe ihn, seit ich ihn zum ersten Mal gesehen habe, und werde auch nie aufhören, ihn zu lieben. Das gebe ich nicht auf. Niemals.